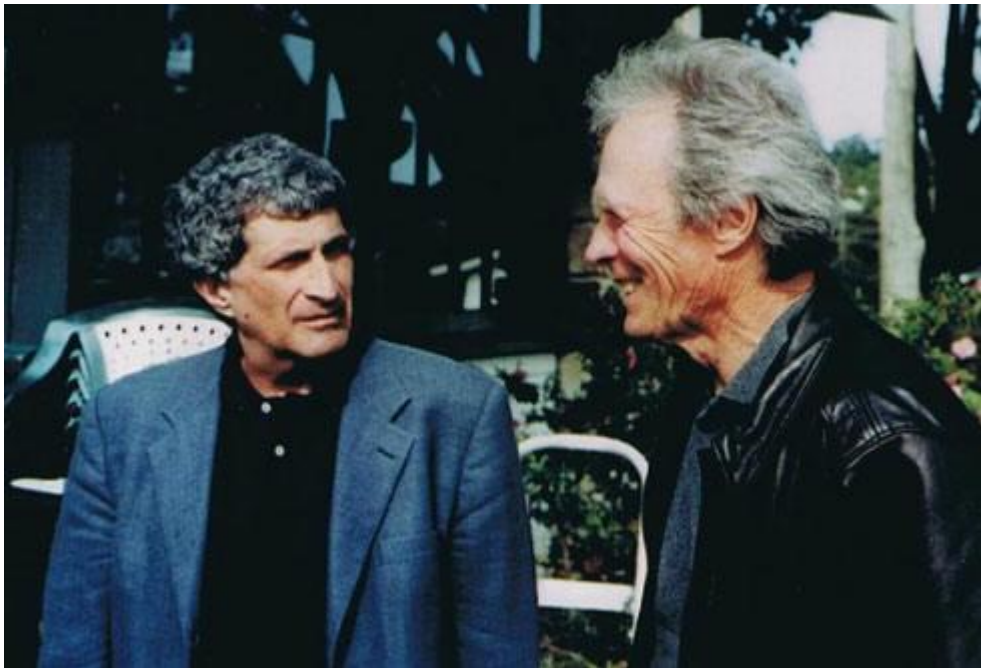


Anmerkungen zu 'After Hours' und 'Jazz Dance'.

Produzent: Bruce Ricker

Autor der Besprechung: Klaus Huckert

Zwei Konzert-/Dokumentarfilme mit den Titeln '**After Hours**' (1961) und '**Jazz Dance**' (1954). Die Kompilationen stammen von **Rhapsody Films** und wurden von dem Produzenten **Bruce Ricker** herausgegeben. Bruce Ricker betreute beispielsweise den Dokumentarfilm „**The Last of the Blue Devils**“ (hier auf dieser Webseite besprochen). 1980 begann er in Zusammenarbeit mit **Charlotte Zwerin** an der Realisierung eines weiteren Musik-Dokumentarfilms, „**Thelonious Monk – Straight No Chaser**“, der 1988 mit Hilfe von **Clint Eastwood** fertiggestellt werden konnte. 1987 begann Rickers Zusammenarbeit mit Clint Eastwood, mit dem er bei dessen Charlie Parker-Filmbiografie „**Bird**“ kooperierte. Es folgten Filmprojekte, wie die Dokumentationen über **Tony Bennett**, **Budd Boetticher**; er fungierte außerdem als musikalischer Berater bei den Eastwood-Spielfilmen „**The Bridges of Madison County**“ (1995) und „**Mystic River**“ (2003). Er produzierte 1997 das TV-Special „**Eastwood After Hours: Live at Carnegie Hall**“ über Clint Eastwood. Ein Jahr vor seinem Tod stellte Ricker ein Filmporträt über **Dave Brubeck** („**In His Own Sweet Way**“) fertig. Dieser Film ist leider im Moment nicht auf DVD erhältlich.



Bruce Ricker, Clint Eastwood

'After Hours' enthält Konzertmitschnitte mit **Roy Eldridge (Tp)**, **Coleman Hawkins (Ts)**, **Johnny Guarneri (P)**, **Milt Hinton (b)**, **Barry Galbraith (Git)** und **Cozy Cole (Dr)**. Regisseur des Streifens, der 1961 in New York aufgenommen wurde, ist **Sheperd Traube**. Der Film zeigt eine typische Jam-Session Szene in den fünfziger Jahre. Der Pianist Johnny Guarneri führt eine All-Star-Rhythmusgruppe, die den Starjazzern Coleman Hawkins und Roy Eldridge die Basis liefert.

Der Film beginnt im nächtlichen Manhattan mit der Präsentation verschiedener JazzClubs, darunter dem „**After Hours**“-Club. Ein Erzähler präsentiert das Personal des Nacht-Clubs, darunter das „Zigarettenmädchen“ (eine aufstrebende Schauspielerin), dem Bartender und dem Türsteher. Die Band um Johnny Guarneri groovt sich mit einem Blues ein. Als Coleman Hawkins den Club betritt, beginnt die eigentliche Session. Zu Anfang wird eine wunderschöne Version von „**Lover Man**“ - von Coleman Hawkins in bester Bebop-Manier – vorgetragen. Eigentlich ist dies eine Billie Holiday-Nummer, die aber gekonnt neu interpretiert wird.



Coleman Hawkins und Cozy Cole

Nach dem Ende von „**Lover Man**“ beginnt die Band mit dem Swing-Jazzstandard „**Sunday**“, als plötzlich **Roy Eldridge** das Lokal betritt und in seinem unnachahmlichem Stil in hohen Lagen die Führung übernimmt. Begeistert vom Rhythmus und der Stimmung des Musik-Stückes tanzen das Zigarettensmädchen und der Bartender. Die Mitglieder der Band sind sichtlich über den Song erfreut. **Milt Hinton** und **Barry Galbraith** begleiten die Sängerin **Carol Stevens** zunächst in einer langsamen Version des Jazz-Schmachtfetzens „**Taking a Chance of Love**“. Die ganze Band steigt dann in einer Up-Time-Version der Nummer ein, während die Sängerin im Scat-Gesang eintaucht. Roy Eldridge übernimmt die Melodie während Coleman Hawkins diese umspielt.



Carol Stevens

Den Abschluss der Jam Session bildet der Jazz-Standard „**Just you, Just me**“, der von **Jesse Greer** 1929 für den Musical-Film „**Marianne**“ geschrieben wurde. Das Roy

Eldridge nicht nur ein begnadeter Trompeter, sondern ein ganz passabler ScatSänger war, beweist er zu Anfang des Stückes in einem Scat-Dialog mit Carol Stevens. Und wie es bei Jam-Sessions üblich ist spielt sich einer der Mitstreiter in eine Art Rage, die nicht zulässt, dass andere Musiker zum Zuge kommen. Dies geschieht mit Coleman Hawkins, der während eines fulminanten Tenor-Saxophon-Solos Roy Eldridge ausbremst und ihn am Spielen hindert. Die Interpretation durch die Gruppe ist wahrlich ein Meisterstück des Swing-Jazz.

'Jazz Dance' ist ein Dokumentarfilm mit **Jimmy McPartland (Tp, Voc), Pee Wee Russell (Cl), Willie 'The Lion' Smith (P), George 'Pops' Foster (Bass) und George Wettling(Dr).**

Jazz Dance | USA 1954 | Regie +Buch : Roger Tilton | Kamera: Richard Leacock, Robert Campbell | Musiker: Jimmy McPartland, Pee Wee Russell, Willie ›The Lion‹ Smith, Jimmie Archey, George Wettling, Leon James, Al Minns.

„Jazz Dance“ ist ein Klassiker des **Direct cinema**, in dem der Jazz Dance zelebriert wird. Direct Cinema ist eine Form des Dokumentarfilms, die Ende der 1950er Jahre in Nordamerika entstand. Der Ursprung des «Direct Cinema» wird in der Regel auf die Erfindung leichter 16mm-Kameras und der tragbaren Synchronongeräte zurückgeführt, doch wird dies auch als technologischer Determinismus kritisiert.

Häufig wird zwischen „**Direct Cinema**“ und „**Cinéma vérité**“ unterschieden. Filmhistoriker haben die Direct-Cinema-Bewegung als eine nordamerikanische Version des Cinéma vérité dargestellt – eine Idee, die sich in Frankreich mit **Jean Rouchs** „Chronik eines Sommers“ (1961) herauskristallisierte. Cinéma vérité benutzt die Macht der Kamera, um Reaktionen zu provozieren und etwas zu entdecken. Direct Cinema ist strikter an „reiner Beobachtung“ orientiert. Es beruht auf einem Übereinkommen zwischen dem Filmemacher, den Subjekten im Film und den Zuschauern, als ob die Gegenwart der Kamera das gefilmte Ereignis nicht (substantiell) verändern würde. Im „Direct Cinema“ versucht der Filmemacher wie eine "Fliege an der Wand" zu sein. (Quelle: Wikipedia)

Inge Brunner charakterisiert den Jazz Dance so: (Zitat aus dem Buch Willem Strank, Claus Tieber (Hrsg.): Jazz im Film, dort aus dem Aufsatz von Hanna Walsdorf: Swing in Schwarz-Weiß, S. 103):

„Das Wichtigste im Jazz ist die Improvisation.... Keine Bewegung ist je fertig oder ganz genau festgelegt; es ist der individuelle Stil, der angestrebt wird, allerdings auf der

Grundlage einer soliden Technik. Jazztanz bietet aus diesem Grund unendlich viele Möglichkeiten, wird dadurch aber auch anspruchsvoll. Es gibt im Jazztanz keine von vornherein festgelegten, verbindlichen Schrittfolgen oder Bewegungskombinationen; es gibt auch keinen festgelegten Bewegungsstil und damit auch keinen vorprogrammierten Ausdruck, der durch die Bewegung erreicht werden soll. Das würde dem Anspruch nach individueller Ausdrucksmöglichkeit nicht gerecht werden. Jazztanz ist also offen gegenüber allen neuen Einflüssen und verändert sich mit der Zeit und den Menschen, die ihn tanzen.“

Der Film beginnt mit einer schriftlichen Erläuterung was Jazz bedeutet, was seine Herkunft ist und welchen Einfluss er in Amerika besitzt. Gedreht wurde der Film 1954 in einer Nacht in der Central Plaza Dance Hall in New York City.

Jimmy Mc Partland stellt zunächst die Session-Musiker des Abends mit warmen Worten vor. Danach erklingt wie der „**Jazz Me Blues**“. Einige Besucher der Dance Hall beginnen auf die Musik frei zu tanzen. Alle Besucher sind guter Laune und freuen sich zu der Musik. Die Improvisationen der Musiker sind gelungen, die Tonqualität leider nicht so sehr. Als nächstes folgt die Dixieland-Nummer „**Ballin' the Jack**“. Allmählich fühlt sich die Tanzfläche mit Jazz- und Tanz-Enthusiasten. Bilder der Tanzenden aus verschiedenen Kamerapositionen werden kongenial zur Musik in Schwarz-Weiß gezeigt. „**Royal Garden Blues**“ bringt das Publikum langsam zur Extase. Wilder Jazz-Tanz ist die Konsequenz, der pure Lebensfreude ausstrahlt. Besonders gute Tänzer (Profis?) zeigen gewagte, artistische Tanzfiguren.

Zum Kochen des Publikums kommt es beim Spiritual-Jazzklassiker „**When the Saints go Marching in**“. Das Publikum gerät in Ekstase und improvisiert voller Lebensfreude seine Tanzschritte. Bei jeder Choreografie entschließen sich Musiker und Tanzende zu einer Polonaise.

Ein beeindruckendes Filmdokument mit exzellenten Schwarz-Weiß-Bildern!!!!



Hier ein Kommentar zu diesem Film im Internet.

<https://jazzlives.wordpress.com/2012/06/06/hold-on-tight-jazz-dance-1954-a-film-by-roger-tilton-and-richard-brummer/>

It might be of interest to note that Roger made many visits to the Central Plaza Dance Hall in the weeks before production and drew pictures of things he saw happen there. These were given to the cameramen before the shoot with instructions to try to get these shots if they happened. The two cameramen worked in such a way as to cover

the same action from two angles when possible so that I could have the material I needed for synchronous action cuts when I edited the film. JAZZ DANCE was shot with two 35mm hand-held WW 2-type cameras called Eyemos plus a 35mm Mitchell high up in a balcony. There were 2 cameramen with an assistant each. When they ran out of their 100 foot loads (about 1 minute) the assistant ran out with another can of negative. Dupont 3 was used, the fastest film at the time. Roger had been told that he would need arc lights and a generator in the street with big sound cameras to do the job but my associate at the time and I had a different idea. We had arranged for the use of new lights just developed by GE that were the first PAR cans ever used on a film. They plugged into the existing power. The Eyemos were wild, but shot at 24 frames per second. My sound equipment also ran at 24 fps. I did the sync later on a Movieola. The crowd was told that, by signing a release that night, they would get in free. I used 3 mics and a third hand-held when needed through a mixer. The film is noted for being one of the first cinema verite films to take the audience into an event as participant. The audience hardly noticed the cameras because they looked like amateur equipment. The cameramen shot from behind shoulders and from the hip. Ricky Leacock and Bob Campbell were the two cameramen. For the JAZZ DANCE shoot, the cameramen used 100 foot loads and several cameras so that, when signaled, the assistants would give the cameramen a loaded camera and take away the camera with the exposed film to unload it and load a new 100 foot load. This was done away from the crowd in black loading bags. The cameras were spring-wound, but set by the cameramen to run at 24 fps, the same speed I was running my 17 and a half mag recorder (which was plugged in to the wall behind the band). The entire dance was shot in about four hours. Solving the logistics of the shoot, as I discussed above, was one thing, but documenting what actually went on at the Dance Hall every Saturday night on 35mm, with both sound AND picture, set a new standard for a "you are there," cinema verite film. The wellknown documentarian, Mura Dehn, had shot footage of jazz dancers, including Minns and James, before, but such shoots were always staged and without sound (what we call MOS). This was true even when she shot at the Savoy Ballroom. You can see Dehn's work on YouTube in the series is called "The Spirit Moves." By the way, I worked with Mura on a documentary she made on modern jazz music where she DID record live music — but there was no dancing. So JAZZ DANCE is the first to combine many techniques.

Almost sixty years later, this film captures an exuberant scene in exuberant ways. I had not known of the one-minute film limitations, but now it explains the hectic energy of the finished product, cutting from one scene to another with restless rapidity. The music speaks for itself: as I've been pointing out with advertising cards, bands such as this — at this level — assembled regularly in these huge downtown New York catering

halls in the late Forties onward. So JAZZ DANCE presents a wild audience responding without restraint to the music they hear. It is also an amusing corrective to those who yearn for an imagined Golden Era when audiences sat silently, rapt, attentive . . . I suspect that hot jazz always provoked such energetic response.